



TESSA COLLINS

Die Blumen- töchter

Roman



ullstein

ullstein



TESSA COLLINS

**Die
Blumen-
töchter**

Roman

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein.de

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Papiere aus nachhaltiger Waldwirtschaft und anderen kontrollierten Quellen
- Druckfarben auf pflanzlicher Basis
- ullstein.de/nachhaltigkeit



Originalausgabe im Ullstein Taschenbuch

1. Auflage Juni 2024

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2024

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und
Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Umschlaggestaltung: buerosued.de, München

Titelabbildung: © www.buerosued.de

Gesetzt aus der Scala powered by *pepyrus*

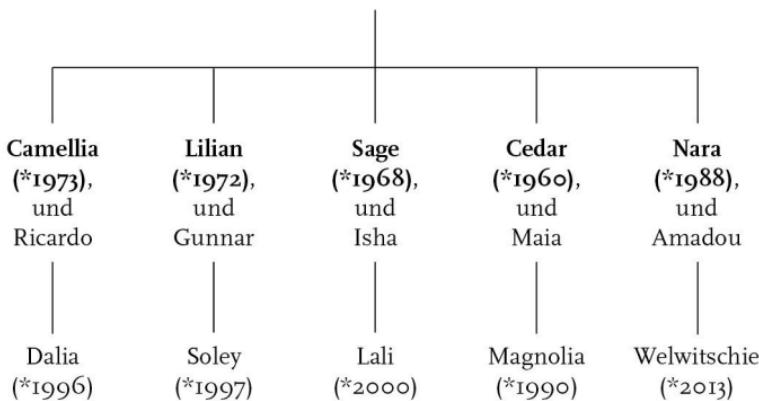
Druck und Bindearbeiten: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-548-06884-8

Für meine Kinder

Stammbaum

Rose (*1938) und
Albert Carter (*1937)



»Blumen sind die schönsten Worte der Natur.«

Johann Wolfgang von Goethe

Prolog

Cornwall



Rose blinzelte gegen die blendende Sonne. Den ganzen Vormittag hatte es unentwegt genieselt, und ein feuchter Schleier hatte schwer über der Landschaft gelegen, doch pünktlich zum Nachmittagstee hatte das Wetter endlich Erbarmen gezeigt. Der grau verhangene Augusthimmel war einem wolkenlosen Blau gewichen, das die Blütenpracht der Gärtnerei von Blooming Hall zum Leuchten brachte.

Lilian und Nara, die älteste und die jüngste Tochter, hatten sich den ganzen Vormittag in der Küche eingesperrt, um ihrer Mutter Rose zum fünfundachtzigsten Geburtstag ein exquisites Festmahl aufzutischen. Den zarten Lammbraten mit gedünsteten Karotten und Rosenkohl hatten sie im Salon des alten Herrenhauses gegessen, da-

nach waren sie auf die Terrasse gewechselt. Die Festtafel hätte einem Fünf-Sterne-Restaurant jede Ehre gemacht.

Lilian hatte zur Feier des Tages die weiße Tischdecke von Alberts Mutter aus dem Schrank geholt. Filigrane Stickereien umrahmten den edlen Stoff aus dickem Leinen. Das elegante Stück war älter als Rose selbst, doch wer wusste schon, wie viele Geburtstage ihr noch vergönnt sein würden. Man musste die Feste feiern, wie sie fielen, gerade in ihrem Alter.

Wehmut stieg in Rose auf, denn es war ihr erster Geburtstag ohne ihren geliebten Mann Albert. Wochenlang hatte sie sich vor dem heutigen Aufwachen gefürchtet. Sie hatte sich vorgestellt, wie es sein würde, wenn er ihr nicht das Geburtstagsfrühstück ans Bett brachte, wie er es jahrzehntelang getan hatte, und wenn sie zum ersten Mal diesen besonderen Tag ohne seine zärtliche Umarmung beginnen musste. Albert fehlte ihr unendlich. Jeden Tag, jede Stunde, jede Minute, jede einzelne Sekunde.

Rose wusste, dass sie großes Glück gehabt hatte, schon vor so vielen Jahrzehnten den Mann ihrer Träume getroffen und lieben gelernt zu haben. Und sie wusste, dass sie etwas hatte erleben dürfen, was vielen anderen Menschen ihr Leben lang nicht vergönnt war. Umso schmerzvoller hatte sie sein plötzlicher Tod im letzten Jahr getroffen. Sie waren abends gemeinsam zu Bett gegangen, und er hatte ihr wie jeden Tag in den letzten sechzig Jahren einen Kuss auf die Lippen gehaucht. »Gute Nacht, meine wunderschöne Rose.« Das waren seine letzten Worte an sie gewesen.

Irgendwann in den darauffolgenden Nachtstunden hatte sein Herz aufgehört zu schlagen. Albert war friedlich im Schlaf gestorben. Ohne Schmerzen, ohne endloses Dahinsiechen. Mit einem wachen Geist, der ihn bis zu seinem Ende ausgezeichnet hatte. Genau so hätte er es sich gewünscht. Dennoch war Rose untröstlich gewesen, als sie am nächsten Morgen bemerkte, dass Albert sie für immer verlassen hatte. Sie hatte sich gefragt, wie sie ihr Leben weiterführen sollte, das stets von bedingungslosem Vertrauen und wundervollen Momenten mit ihrem Ehemann geprägt gewesen war. Es war ihr wie eine Ewigkeit vorgekommen, bis sie wieder etwas Freude hatte empfinden können.

Nachdenklich ließ sie nun ihren Blick über die Terrasse schweifen. In der Zeit nach Alberts Tod hatte ihre Familie sie aufgefangen. Sie alle waren für sie da gewesen. Ihre Kinder und Enkelinnen hatten keine Mühen gescheut, um in Rose wieder neuen Lebensmut zu wecken. Sie hatten sie bekocht und zu Ausflügen überredet, auf die Rose erst gar keine Lust gehabt hatte. Im Nachhinein war sie froh, dass sie mitgekommen war, denn es waren lauter kleine Schritte zurück ins Leben gewesen. Ihre Enkelin Soley hatte ihr ein Lied gewidmet, und ihre andere Enkelin Dalia hatte heute früh sogar Alberts Aufgabe übernommen und Rose ein fürstliches Geburtstagsfrühstück ans Bett gebracht.

Gerade im Rückblick empfand Rose große Dankbarkeit. In ihrer Kindheit und Jugend hatte sie es wahrlich nicht leicht gehabt. Sie hatte kämpfen, Widerstände über-

stehen und mehrmals neu anfangen müssen. Erst als sie Albert traf, hatte sich mit einem Schlag alles zum Guten gewendet, und ihnen war das große Glück beschert worden, fünf ganz wunderbare Kinder zu bekommen.

Beim Gedanken an ihre verstorbene Tochter Camellia wischte sich Rose verstohlen eine Träne aus dem Augenwinkel. Kein Kind sollte vor seinen Eltern sterben müssen, und doch hatten sie die Tragödie nicht verhindern können. Obwohl der Tod ihrer Tochter achtundzwanzig Jahre zurücklag, saß der Schmerz über den furchtbaren Verlust tief in ihrem Herzen.

»Na, Granny, wie schmeckt dir dein Geburtstagskuchen?«, fragte Dalia und zwinkerte ihr zu.

Rose bemühte sich um ein Lächeln. »Ganz fantastisch. Du bist eine großartige Bäckerin.«

»Danke, das freut mich«, sagte Dalia und unterhielt sich weiter mit ihrer jüngsten Cousine, der elfjährigen Welwitschie, Naras Tochter.

»Mum, möchtest du noch etwas Tee?« Lilian stand mit der weißen Porzellankanne in der Hand neben ihr und blickte sie fragend an.

Rose sah auf. »Wenn es nicht zu früh dafür ist, hätte ich lieber einen Cider.«

Cedar, ihr ältester Sohn, der direkt neben ihr saß, bedachte seine Schwester mit einem breiten Grinsen. »Mum wird nur einmal fünfundachtzig. Tee kann sie doch jeden Tag trinken.«

Lilian verdrehte die Augen, rief aber über die Schulter

Richtung Terrassentür: »Gunnar, bringst du bitte zwei Flaschen Cider mit, wenn du zurückkommst?«

Aus dem Inneren des Hauses erklang ein undeutliches Grummeln.

»Das soll wohl Ja bedeuten«, erklärte Lilian lachend und setzte sich wieder neben ihre Tochter Soley.

Nachdenklich betrachtete Rose ihre hellblonde Enkelin mit dem zarten Teint. Soley hatte schon ungewöhnlich früh großen Erfolg als Sängerin gehabt, und auch wenn Rose wenig mit ihrer Musik anfangen konnte, so erkannte sie doch den Zauber in der Stimme ihrer Enkelin. Heute allerdings wirkte sie fahrig und nervös, während sie sich leise mit ihrer Mutter unterhielt.

Rose hatte den Eindruck, dass Soley ähnlich wie ihre Cousinen Dalia und Lali ihre eigentliche Bestimmung, den für sie passenden Weg noch nicht gefunden hatte. Anders als Magnolia, die genau zu wissen schien, was wichtig in ihrem Leben war, wirkten ihre drei jüngeren Enkelinnen unsicher, rastlos, suchend.

Während Rose ihren Blick über das Anwesen mit den schier endlos langen Beeten, den Blumenfeldern, den leuchtend grünen Wiesen und dem bunt blühenden Garten schweifen ließ, kam sie mehr und mehr ins Grübeln. War es möglicherweise ihre Schuld, dass die jungen Frauen noch nicht ihr großes Glück gefunden hatten? Natürlich, Soley genoss den Ruhm, die Aufmerksamkeit, die Privilegien, die sie als »Star« erfuhr. Wer würde das nicht tun in ihrem jungen Alter? Und auch Dalia war mit Herz und Seele bei der Sache, wenn sie neue Werbekampagnen

für die Gärtnerei austüftelte. Lali hingegen konnte sich stundenlang mit den Kräutern und Düften der Heilpflanzen beschäftigen, die in Blooming Hall angebaut und verkauft wurden. Rose hatte sie öfter dabei beobachtet, wenn sie zwischen den Beeten und Gewächshäusern herumstreifte. Und doch schienen die drei sich noch zu suchen. Immer wieder meinte Rose aus den Gesprächen mit den jungen Frauen eine unterschwellige Unzufriedenheit herauszuhören. Zu gern würde Rose sie noch bei ihren weiteren Schritten begleiten.

Sie sah zu Maia, Cedars Frau. Wie verletzlich und unsicher sie gestern Abend gewirkt hatte, als sie alle gemeinsam einen kleinen Spaziergang um das weitläufige Grundstück herum unternommen hatten. Und wie selbstbewusst dagegen ihre Tochter Magnolia auftrat. Was würde Albert sagen, wenn er die vergangenen Tage mit der ganzen Familie verbracht hätte? Rose presste die Lippen aufeinander. Sie wusste genau, was er ihr raten würde, nämlich das, was er ihr schon lange gepredigt hatte. Sie solle endlich mit der Geheimniskrämerei aufhören. Albert hatte Lügen, Täuschung und Betrug abgrundtief gehasst. Ihm waren insbesondere innerhalb der Familie Offenheit und Transparenz sehr wichtig gewesen.

Doch war Rose wirklich eine Lügnerin? Sie schloss kurz die Augen, als die Erinnerungen auf sie einprasselten. All die Jahre hatte sie ihre Familie nur schützen wollen. Ihre Kinder, ihre Schwiegerkinder, ihre Enkelinnen. Sie hatte manches verschwiegen, um Leid von ihren Liebsten abzuwenden. Dabei hatte sie nie etwas Böses ge-

wollt. In manchen Fällen war die Wahrheit einfach nicht der richtige Weg, denn die Menschen mussten sie auch ertragen und aushalten können. Rose hatte nicht gelogen, und sie hatte auch nicht betrogen. Niemals. Vor allem Albert gegenüber war sie immer ehrlich gewesen. Ihr Mann war der Einzige gewesen, der alles von ihr wusste. Zwischen ihnen hatte es keinerlei Geheimnisse gegeben. Bis zum letzten Tag nicht.

»Mum, ist es nicht ein schöner Tag heute?«

Sie öffnete die Augen. Nara sah sie aufmunternd an.

»Es ist ein wunderbarer Tag, Nara. Ihr habt diesen Geburtstag zu etwas ganz Besonderem gemacht. Ich danke euch allen von Herzen dafür.« Sie räusperte sich, als sie bemerkte, dass auch die anderen ihre Gespräche eingestellt hatten und sie ansahen. »Wenn ihr schon alle zuhört, möchte ich euch sagen, dass ich sehr glücklich bin, dass ihr alle gekommen seid.« Rose suchte Cedars Blick. »Ich weiß es sehr zu schätzen, dass ihr extra die weite Reise aus Kalifornien auf euch genommen habt.« Sie reckte die rechte Hand gen Himmel. »Albert sieht uns mit Sicherheit von dort oben zu. Und er hat uns zum Nachmittag sogar bestes kornisches Wetter geschenkt. Möglicherweise seine Art, mir zu gratulieren.« Rose lächelte. »Er fehlt mir jeden Tag, aber ich bin sehr froh, euch heute um mich zu wissen.« Sie hob das mit Cider gefüllte Glas, das Gunnar ihr hingestellt hatte, und ihre Verwandten prosteten ihr zu.

»Auf dich, Mum!«

»Auf die beste Granny der Welt!«

»Auf dich, Grandma!«

In diesem Moment empfand Rose nichts als tiefe Dankbarkeit. Ihre Familie war gesund, ihre Enkelinnen auf dem besten Weg, ein eigenes Leben zu führen. Außerdem lebte sie in einem wahren Paradies.

Rose liebte ihre Gärtnerei, sie liebte Blooming Hall, das alte Herrenhaus. Ihr Leben lang hatte sie tun dürfen, was ihr die meiste Freude bereitete. Die Aufzucht neuer Pflanzen, das Hegen und Pflegen der sensiblen Gewächse, all die Aufgaben, die mit der Gärtnerei verbunden waren, lösten in ihr eine tiefe Befriedigung aus. Sie hatte ihren Platz gefunden. Bis heute.

Versonnen betrachtete sie das Beet, auf dem sie die Blumen für ihre Familie angepflanzt hatte. Kräuter, Blumen, Bäume, Pflanzen jeglicher Art hatten ihr schon immer in den schwierigsten Lebenslagen Trost gespendet. Ihr betörender Duft, ihre ruhige Ausstrahlung begleiteten Rose seit frühester Kindheit. Die Blumen und sie bildeten von jeher eine wunderbare Symbiose.

»Granny, du wolltest noch mit mir die Blumen für die Schule heraussuchen.« Welwitschie beugte sich über den Tisch und sah sie auffordernd an.

»Nicht heute, Schatz«, mahnte Nara ihre Tochter sanft. »Heute hat Granny ihren Ehrentag.«

»Lass nur, Nara.« Rose nickte ihrer jüngsten Enkelin zu. »Was hältst du davon, wenn wir später gemeinsam mit Lali und Soley nachsehen, welche der Blumen für euer Fest am besten geeignet sind?«

»Ich komme auch mit«, verkündete Dalia. »Immerhin soll ich ein Werbeschild für die Feier entwerfen.«

Rose nickte. »Natürlich.«

»Ist das nicht zu viel für dich, Mum?« Lilians Gesicht nahm einen besorgten Ausdruck an.

»Noch bin ich nicht tot«, gab Rose trocken zurück.

Lilian seufzte. »Wie du meinst.«

Rose nickte bekräftigend. »Und wie ich das meine!« Dann zwinkerte sie in Welwitschies Richtung. »Später«, raunte sie verschwörerisch.

Als die Gespräche um sie herum wieder Fahrt aufnahmen, versank Rose erneut in Gedanken. Wie viel Zeit ihr wohl noch blieb? Bei Albert hatte sie gesehen, wie plötzlich es gehen konnte. In einem Moment hatte sie mit ihm die Anpflanzungen der nächsten Saison besprochen, und einen Tag später war er nicht mehr am Leben gewesen.

Hör endlich mit der ewigen Geheimniskrämerei auf, meinte sie Alberts Stimme zu hören. Hatte er vielleicht recht? Rose musterte ihre Familie unauffällig. Lilian und Gunnar, die seit Jahren in der Gärtnerei mitarbeiteten und den Betrieb am Laufen hielten, und ihre Tochter Soley, die sich in die Herzen so unglaublich vieler Menschen gesungen hatte. Daneben die temperamentvolle Dalia, die Rose und Albert nach Camellias Tod wie ihre eigene Tochter angenommen hatten. Die schüchterne Lali, die nach all den Jahren noch immer unter dem plötzlichen Weggang ihrer Mutter litt, auch wenn ihr Vater Sage seine Tochter über alles liebte. Rose sah zu ihrem Sohn Cedar, der sich gerade mit Maia unterhielt. Ganz in ihrer Nähe saß ihre

gemeinsame Tochter Magnolia, die im Gespräch mit Nara war, während sich Rose' jüngster Schatz Welwitschie, ihr Sonnenschein, wie sie die Kleine gern nannte, mit hoch konzentrierter Miene an einem Geduldsspiel versuchte.

Rose liebte jeden Einzelnen von ihnen mit allen Ecken und Kanten, Schwächen und Stärken. Sie waren so unterschiedlich wie die Blüten der unzähligen Pflanzen, die sie züchteten. Nicht nur äußerlich, nein, auch von ihrem Wesen her. Rose liebte die Menschen in ihrer Andersartigkeit und Vielfalt. Jeder war auf seine Art eine Bereicherung. Nicht immer waren sie einer Meinung, doch machten nicht diese unterschiedlichen Ansichten, die verschiedenen Blickwinkel das Leben erst aus?

Ihr wurde bewusst, dass sie ihren Liebsten etliche dieser Blickwinkel versagt hatte. Warum hatte sie nicht längst alle Karten auf den Tisch gelegt? Mit Albert an ihrer Seite wäre ihr das so viel leichter gefallen. Doch wollte sie all ihre Geheimnisse mit ins Grab nehmen? Wem würden sie dort nützen? Rose fühlte sich hin- und hergerissen. Ihre Gedanken waren wahrlich nicht passend für diesen Tag, und es ärgerte sie ein wenig, dass sich ausgerechnet an ihrem Geburtstag ihr schlechtes Gewissen meldete.

»Du siehst so nachdenklich aus, Mum«, bemerkte Nara. »Denkst du an Dad?«

Rose zögerte. Nervös fuhr sie mit der Zunge über die Unterlippe. War vielleicht jetzt der richtige Moment gekommen? Sie waren alle hier versammelt, und es wäre ein Leichtes, ihre Kinder und Enkelinnen nach und nach zu einem persönlichen Gespräch zu bitten und ihnen zu er-

zählen, was sie schon so viele Jahre mit sich herumtrug. Doch wie würde ihre Familie darauf reagieren? War es nicht schon viel zu spät für die ganze Wahrheit?

Rose schluckte.

»Mum?« Auch Lilian wirkte ein wenig besorgt. »Was ist mit dir?«

Jetzt. Oder niemals. Oder irgendwann. Rose nickte bedächtig. »Ja, es ist ... Ich musste gerade an Albert denken.«

Nara legte eine Hand auf ihren Unterarm und drückte ihn sanft. »Ach, Mum. Er ist immer bei uns.« Sie legte die freie Hand auf ihr eigenes Herz. »Hier drinnen.«

Rose nickte wieder. »Du hast recht, Schatz.« Was war sie nur für ein erbärmlicher Feigling! »Es gibt keinen Grund, an diesem wundervollen Tag Trübsal zu blasen.« Sie zwang sich zu einem Lächeln.

»Du hast Dad sehr geliebt.« Auch Lilian berührte Rose leicht an der Schulter. »Ein ganzes Leben zu zweit kann man nicht einfach so hinter sich lassen.«

Wieder überkam Rose ein schlechtes Gewissen, weil sie Albert vorschob, um nicht über die Vergangenheit reden zu müssen. »Es geht gleich wieder«, erklärte sie mit erstickter Stimme.

Sie hatte viel zu lange gewartet, und ihr wurde klar, dass sie es nicht schaffen würde, ihren Kindern zu offenbaren, was sie ihnen all die Jahre verheimlicht hatte. Sie musste einen anderen Weg finden, um ihr Wissen mit ihnen zu teilen. Ach, wäre Albert nur bei ihr! Er wüsste mit Sicherheit Rat. Doch Rose hatte seine Warnung viel

zu lange ignoriert, hatte zu lange verdrängt, dass sie nicht unsterblich war. Und nun saß sie hier mit den Menschen, die sie über alles liebte, und brachte es nicht übers Herz, ehrlich zu sein. Ehrlich zu sich selbst und ehrlich zu denen, die ihr am nächsten standen. Sie musste einen Ausweg finden. Nicht heute und nicht morgen, aber vielleicht nächste Woche oder übernächste oder ...